



Foto: Christoph Boeckheiler

Elisabeth de Francesco hat ihr ganzes Leben lang gearbeitet und landete trotzdem für eine Weile auf der Straße.

„Ich hab' Glück gehabt“

Im Frankfurter Bahnhofsviertel lebte Elisabeth de Francesco eine Zeit lang auf der Straße – nun zieht sie in eine eigene Wohnung

Elisabeth de Francesco ist eine Kämpferin. An einem Herbsttag sitzt sie im Garten des Zentrums für Frauen beim Frankfurter Zoo. Zwei Jahre ist es jetzt her, da war die 60-Jährige ganz unten. Lebte zwei Wintermonate lang im Frankfurter Bahnhofsviertel auf der Straße. Nun wird sie bald ihr Zimmer bei „Lilith-Wohnen für Frauen“ der Diakonie Frankfurt und Offenbach gegen eine eigene Wohnung tauschen. „Ich glaub selber nicht, was ich geschafft habe“, sagt sie und lächelt.

Nach einer Weile wurde es zu eng, er wurde handgreiflich

Schon mit 14 lernte de Francesco auf Sizilien im Heimatdorf ihres Vaters ihren künftigen Ehemann kennen. Eine glückliche Ehe: Drei Kinder, 25 Jahre gemeinsame Arbeit in der Metzgerei des Schwiegervaters

bei Taormina, aber auch eine lange Suchtproblematik. Als ihr Ehemann vor drei Jahren in Sizilien inhaftiert wurde, kam die in Bad Vilbel geborene Elisabeth de Francesco zurück nach Deutschland: „Ich war verzweifelt, aber ich habe mein ganzes Leben lang gearbeitet und wollte versuchen, mir hier etwas aufzubauen.“ Ein Verwandter in Frankfurt nahm sie auf, half, die erste Zeit zu überbrücken, „aber nach einer Weile wurde es zu eng, er wurde handgreiflich, ich konnte dort nicht bleiben.“

Von der Nacht auf der Straße direkt zur Arbeit

Inzwischen hatte Elisabeth de Francesco einen Job in einer Bäckerei gefunden, morgens um 4 Uhr ging sie arbeiten, obwohl sie wochenlang im Bahnhofsviertel auf der Straße schlief. „Ich hatte nette Kumpels,

die zu mir hielten und guckten, dass mir nix passiert.“

Bei Lilith – Wohnen für Frauen findest Du Hilfe

Ihre drei Kinder, die in London und Irland leben, besorgten ihr schließlich eine Unterkunft in Frankfurt: „Sie wollten unbedingt, dass ich von der Straße wegkomme.“ Aber die Dachkammer für 400 Euro ohne Fenster und Tür war nur eine Zwischenlösung: „Ich durfte mich unter der Adresse noch nicht einmal anmelden“, sagt de Francesco. Über die Teestube der Diakonie in Offenbach kam sie in Kontakt zu „Lilith – Wohnen für Frauen“ der Diakonie in Frankfurt und bekam dort nach einer Weile ein Zimmer: „Wenn Du wirklich Hilfe möchtest, hier findest Du sie“, sagt de Francesco und klappt ihr Zigarettentui auf. „Ein Teil

von dem, was heute mit mir ist, ist meiner Sozialarbeiterin bei Lilith zu verdanken“, sagt sie und zählt auf: „Kontakte mit Behörden, Formulare ausfüllen, Anmeldung beim Wohnungsamt, sie ist immer da.“

Ein fester Job ist das nächste Ziel

Inzwischen hat Elisabeth de Francesco den Schlüssel zu ihrer eigenen Wohnung in der Tasche, macht eine Qualifizierung zur Kassiererin und hofft auf eine Festanstellung. Ihr Ehemann ist völlig entgiftet, macht Therapie und möchte nach der Haftentlassung aus Sizilien nachkommen: „Unsere Ehe war immer gut“, sagt de Francesco, „es hat uns geholfen, dass ich nach Frankfurt gezogen bin – es ist das erste Mal in meinem Leben, dass ich an mich denke und etwas für mich tue.“

Helfen Sie uns beim Helfen!

Liebe Leserinnen und liebe Leser,

täglich begegnen uns im wohlhabenden Rhein-Main-Gebiet Frauen und Männer jeden Alters, die in Armut leben. Die Diakonie Frankfurt und Offenbach schätzt, dass 300 bis 400 Menschen in Frankfurt und Offenbach obdachlos sind, die Dunkelziffer ist hoch.

Zudem leben in Frankfurt rund 3800 wohnungslose Menschen in verschiedenen Unterküften.

In Offenbach sind rund 470 Frauen und Männer im Auftrag der Stadt in Unterküften untergebracht. Die Diakonie steht an ihrer Seite. Wir leisten Hilfe, damit Menschen, die wenig Geld zum Leben haben, durch den Alltag kommen. Mit Übernachtungsplätzen,

Mahlzeiten, Straßensozialarbeit und Beratungen. Unser Ziel ist es, Menschen zu ermutigen, damit sie wieder Fuß im Leben fassen können.

Für die Arbeit mit obdachlosen und wohnungslosen Menschen in Frankfurt und Offenbach bitten wir Sie um Ihre Unterstützung.

Schon kleine Summen bewirken Gutes: zwei Euro reichen für ein Paar Socken, drei Euro für Unterwäsche, 20 Euro für eine Isomatte und 40 Euro für ein Paar Winterschuhe.

Danke für Ihre Spende. Sie zeigt Menschen in Not, dass sie nicht vergessen werden!



Foto: Tamara Jung-König

Diakoniepfarrer Markus Eisele.

Ihr
Diakoniepfarrer Markus Eisele
Theologischer Geschäftsführer
des Evangelischen Regionalverbandes
Frankfurt und Offenbach

Spenden Sie für
Menschen in Not



Herzlichen Dank!

Empfänger:
Diakonie Frankfurt und Offenbach

Evangelische Bank eG
IBAN: DE11 5206 0410 0104 0002 00
BIC: GENODEF1EK1
Verwendungszweck:
Obdachlosenhilfe 24 b

Online-Spenden sind möglich unter
www.diakonie-frankfurt-offenbach.de

„Ich finde Sie überall“

Nach dem Umzug in die Bismarckstraße kommen neue Gäste in die Teestube der Diakonie



Ein Gast in der Teestube der Diakonie in Offenbach. Hier gibt es leckeren Kaffee und kostenloses Gebäck.



Alexander Puhalkovic von der Teestube.

In der Teestube des Sozialdienstes Offenbach Wohnungsnotfallhilfe gegenüber vom Offenbacher Hauptbahnhof ist viel Betrieb. Ein Mann kommt mit einem Beutel voller Brötchen die Treppenstufen runter. Drinnen, hinter dem Tresen, füllt Thomas Stenger einer älteren Frau kostenloses Gebäck in ihre Tasche. „Es gibt bei uns auch belegte Brötchen und Torten, das teilen wir fair auf“, erklärt Alexander Puhalkovic von der Teestube der Diakonie Frankfurt und Offenbach. Er ist gerade von seiner Morgenrunde durch Offenbacher Bäckereien zurück – seit Jahren spenden die Betriebe Backwaren vom Vortag an die Diakonie, rund 20 Tonnen waren es 2022.

Neubau mit größerem Angebot

In der Teestube an der Bismarckstraße 149 sind alle Tische besetzt. Der Raum ist kleiner als die frühere Teestube an der Gerberstraße 15 im Mathildenviertel. Dorthin kamen im vergangenen Jahr rund 40 Gäste am Tag. Das alte Gebäude ist inzwischen abgerissen, die Diakonie erhält am selben Ort einen Neubau mit größerem Angebot.

Kein Lohn für die Arbeit

Im Übergangsquartier der Teestube im Erdgeschoss des Altbaus an der Bismarckstraße sitzen vier Frauen um einen der hellen Tische, trinken Cola und Kaffee. Der Umzug in ein anderes Offenbacher Stadtviertel ist für

sie kein Problem: „Ich finde sie überall, egal wo sie sind“, sagt eine der Frauen freundlich. Ein Mann mit weißem Bart und grünem Käppi erzählt, dass er aus „Apulien“ stammt, seit mehr als 40 Jahren in Deutschland lebt, viele Jahre ohne Wohnung. „Verschiedene Schwierigkeiten“ hätten dazu geführt, zum Beispiel habe er keinen Lohn für seine Arbeit als Maler erhalten.

Wie im Wohnzimmer

Sein Kumpel hört lächelnd zu: „Ich komme jeden Tag in die Teestube“, erzählt er, „ich habe eine Wohnung“. Die Stimmung ist gelöst, der Fernseher an der Wand noch aus. Die vier Kisten mit kostenlosen Brötchen

und Gebäck vom Vortag sind schon fast leer. Hier, in Bahnhofsnähe, sagt Alexander Puhalkovic, „kommen auch Menschen zu uns, die wir vorher nicht erreicht haben“. 2025 soll die Teestube wieder an die Gerberstraße ziehen, dann wird der Neubau stehen.

Ein Neubau für den Sozialdienst Offenbach Wohnungsnotfallhilfe

Barrierefreies Gebäude mit 2000 Quadratmetern an der Gerberstraße

Vor 50 Jahren startete an der Bismarckstraße die erste Beratungsstelle für „Gefährdete und Nichtsesshafte“ in Offenbach. Im 50. Jahr wird der Sozialdienst Offenbach Wohnungsnotfallhilfe der Diakonie nun an seinem Standort an der Gerberstraße 15– 17 einen Neubau erhalten. Der Sozialdienst ist die zentrale Anlaufstelle für Menschen ohne Wohnung sowie für Personen mit geringem oder gar keinem Einkommen in Offenbach am Main. Weil die angemieteten Gebäude an der Gerberstraße in die Jahre gekommen sind, keine Übernachtungsplätze für obdachlose Frauen anbieten und nicht barrierefrei zugänglich sind, wird der Neubau errichtet.

Angebot für wohnungslose Frauen

Die Stadt Offenbach und der Landeswohlfahrtsverband fördern das fünfgeschossige Gebäude mit knapp 2000 Quadratmetern, das die OWF Grundbesitz GmbH errichten wird.

Der Neubau soll im Frühjahr 2025 bezugsfertig sein. Dort wird es seit 2010 erstmals wieder ein Angebot für wohnungslose Frauen geben: Eine eigene Etage mit vier Apartments für Frauen, die länger bleiben sowie drei Einzelzimmer im Notbettbereich. In den weiteren Etagen werden 20 Apartments für Männer und acht Notübernachtungsplätze entstehen.

Im Erdgeschoss wird ein Empfang mit einer 24-Stunden-Besetzung eingerichtet. Büros der Einrichtung „Betreutes Wohnen“ werden im Neubau ebenso zu finden sein wie die Teestube als Tagesaufenthalt sowie die Fachberatung der Diakonie und der Kleiderladen.

Secondhand-Mode und vieles mehr



Martin Wolf arbeitet im Kleiderladen der Diakonie.

Kurz hinter dem Sana Klinikum liegt das Gemeindehaus der Evangelischen Mirjamgemeinde, das im Erdgeschoss den Kleiderladen der Diakonie im Interim beherbergt. In dem Gebäude aus den 1950er Jahren mit Spiegelmosaiken an den Säulen sortiert Martin Wolf gerade gespendete Kleidung. Ringsum den Mann, der sich gut auskennt mit Kleidung, hängen warme Mäntel und Jacken für Kinder und Erwachsene. Porzellan steht in einem Wandregal, Schuhe und Kinderspielsachen warten in einem anderen Raum auf Käufer: innen.

Rund 50 Kundinnen und Kunden am Tag

Nachdem eine Baumaßnahme realisiert ist, wird der Laden eröffnet, erklärt Thomas Quiring, Leiter des Sozialdienstes Offenbach Wohnungsnotfallhilfe der Diakonie. Rund 50 Kund:innen am Tag kamen 2022 in den Kleiderladen am alten Standort an der Gerberstraße. Hier, im Paul-Gerhardt-Haus im Musikerviertel, sind die Lager voll, Mitarbeiter:innen und Käufer:innen freuen sich auf die Eröffnung des Ladens im Übergangsquartier.



Im Kleiderladen der Diakonie gibt es auch feines Porzellan. Schuhe und Kinderspielzeug sind dort ebenso zu haben.

Fotos: Goy Le

Fotos: Goy Le

Haben Sie Post für mich?

In der Fachberatung der Diakonie an der Luisenstraße 3 in Offenbach ist viel Betrieb



Thomas Quiring leitet den Sozialdienst Offenbach Wohnungsnotfallhilfe der Diakonie.

In dem modernen Bürogebäude an der Luisenstraße 3 führt ein Fahrstuhl in den zweiten Stock zur Fachberatung der Diakonie. Auf dem Tresen stehen zwei Kästen mit Postadressen. Doch für den Mann mit dunkler Jacke ist heute keine Post dabei, auch für den drahtigen Mann mit Strähnen im Haar und das jüngere Pärchen gibt es heute keinen Brief.

187 Postadressen

Rund 187 Postadressen verwaltet der Sozialdienst Offenbach Wohnungsnotfallhilfe.

Damit Menschen, die sich dort, wo sie leben, nicht anmelden können, trotzdem postalisch erreichbar sind, registrierten sie sich bei der Diakonie Frankfurt und Offenbach und fragen regelmäßig nach, ob Post für sie hinterlegt ist.

Immer freitags zur Formulareprechstunde

Es klingelt. Ein Mann mit Käppi eilt die Treppe herauf, mit einer Plastiktüte voller Unterlagen. „Kommen Sie am Freitag in die Formulareprechstunde“, sagt Thomas Qui-

ring, Leiter des Sozialdienstes Offenbach Wohnungsnotfallhilfe. Wenig später empfängt er einen jungen Mann, der seit kurzem im Wohnheim der Diakonie an der Gerberstraße lebt. „Jetzt habe ich ein Dach über dem Kopf“, erzählt er. Aber seine Sportschuhe „sind zerrissen“, die wenige Kleidung, die er noch hat „ist löchrig.“ „Schreiben Sie auf, was Sie alles brauchen“, sagt Thomas Quiring, der heute einen erkrankten Kollegen vertritt. „In unserem Kleiderladen erhalten Sie die Kleidung kostenlos“, erklärt Quiring dem Mann, der von

hier online spenden



Postadressen für Menschen, die sich nirgends anmelden können, verwaltet die Diakonie.

502 Euro Bürgergeld im Monat lebt. Einen Teil erhält er heute ausbezahlt.

Beratung von Fachleuten für viele Lebenssituationen

3381 Kontakte zu Klientinnen und Klienten zählte die Fachberatung 2022. Wer sich an die Fachberatung wandte, erhielt beispielsweise Unterstützung, um einem drohenden Verlust der Wohnung vorzubeugen. Fachleute der Diakonie halfen Offenbacher: innen außerdem dabei, eine Unterkunft oder Arbeit zu finden, Kontakt zu Behörden aufzubauen und bei vielen weiteren Themen. Die Fachberatung befindet sich derzeit in einem Übergangsquartier, 2025 wird sie in einen Neubau am früheren Standort an der Gerberstraße 15 umziehen.

„Mit meinem bissi Rente steh ich auf dem Schlauch“

Conny Busweiler war 20 Jahre auf der Straße, nun hat sie im Alter kaum Geld zum Leben

„Ich möchte den Leuten helfen, die auf der Straße sind, aber ich weiß nicht wie.“ Conny Busweiler steht mit ihrem Rollator im Innenhof des WESER5 Diakoniezentrum im Frankfurter Bahnhofsviertel. Sie trägt Ohrhörer und Ketten, ein Hauch violetter Farbe liegt über ihren Haaren – niemand sieht ihr an, dass sie nur wenig zum Leben hat. Meist trägt Conny Busweiler Schwarz, denn Anfang Juni starb ihr Mann, die Liebe ihres Lebens. „Einmal hat er mir 50 Baccara-Rosen geschenkt“, erzählt sie und strahlt.

Ich hab' mich verknallt in die Stadt

Dabei ging es mit der Liebe in ihrem Leben nicht gut los. Mit 20 das erste Kind, die Ehe schnell kaputt, die Wohnung weg. „Ich brachte meine Tochter zu meinen Eltern und bin hierher“, erzählt die 67-jährige und trinkt einen Schluck Kaffee. Hier – das ist Frankfurt, die Mainmetropole: „Ich hab' mich regelrecht verknallt in die Stadt“.

Nachts auf der Suche nach einem sicheren Platz

Magisch von der Großstadt angezogen aber ohne Geld landete die junge Frau sofort auf der Straße: „Da habe ich viel lernen müssen. Ich war alleine, suchte nachts sichere Plätze, bin unter die Brücke gegangen, damals lebten da noch mehr Obdachlose, ich machte mich ganz klein, damit mich keiner sieht.“ Früher, sagt sie, „war auch noch mehr Vertrauen unter den Obdachlosen da, sie haben mich aufgenommen.“ Die junge Frau schlief unter der Friedensbrücke, ging zum Duschen und Essen in Hilfeeinrichtungen, meldete sich auf dem Amt und erhielt Sozialhilfe.

Die meisten haben sich tot geöffnet

Heute kommt Conny Busweiler möglichst jeden Tag ins WESER5 Diakoniezentrum an



Für Conny Busweiler ist das WESER5 Diakoniezentrum im Frankfurter Bahnhofsviertel ein Zuhause.

der Weserstraße: „Ich fühle mich hier zuhause und ich treffe auch meine Leute, die mit mir auf der Straße waren.“

Allerdings seien einige schon gestorben, „das ist schade, die meisten haben sich tot geöffnet, sie haben ihr Leben nicht in den Griff gekriegt.“ Bei ihr war es anders: „Ich schon, ich habe mich auf die Beine gestellt.“

Beiköchin im Bürgerhaus

Eine Berufsausbildung war nicht drin? „Ich habe in einer Fabrik das Schneidern ausprobiert, aber dann wurde ich schwanger und habe es nicht mehr gepackt.“

Auch in Frankfurt war sie arbeiten, als Beiköchin im Bürgerhaus Griesheim und im Einkaufsservice für Ältere, „da schleppte ich die schweren Einkäufe viele Treppen hoch, bis mein Körper sagte ‚ich will nicht mehr‘“.

Wegen ihrem kaputten Knie läuft die 67-jährige heute mit Rollator.

Ein Frankfurter Bub

Und ihr Ehemann? „Mein Mann ist ein Frankfurter Bub. Wir haben uns per Zufall auf dem Flohmarkt in Sachsenhausen getroffen, ich trank noch viel damals und mein Mann auch.“ Das Paar kam mit dem Wohnwagenprojekt von Pfarrer Johannes Herrmann von der Straße weg. Nach mehreren Zwischenstationen konnten sie in eine Seniorenwohnung ziehen.

Ich dachte, ich pack das nicht

Als ihr Mann, der zusammen mit Busweilers Stiefbruder die Fahrradwerkstatt im WESER5 Diakoniezentrum aufbaute, unheilbar an Krebs erkrankte, „halfen mir die Sozialarbeiter:innen im Diakoniezentrum sehr.“ Denn während sie ihren Mann zuhause pflegte, kam die Aufforderung, aus der Wohnung auszuziehen. Sie schüttelte den Kopf: „Ich dachte, ich pack das nicht, ich schrieb Briefe und eine Mitarbeiterin im Sozialrathaus und das Diakoniezentrum

haben mir sehr geholfen, jetzt ist klar, dass ich wohnen bleiben kann.“

Sich nicht gehen lassen

Zuhause hat Conny Busweiler einen kleinen Altar aufgebaut mit einem Bild ihres Mannes, Kerzen und Lichtern: „Ich kann das nicht wegtun“, sagt sie. Kürzlich hat sie sich wieder Farbe in die Haare gemacht und die Nägel lackiert. Sich nicht gehen lassen, möglichst gepflegt auftreten – das möchte sie auf jeden Fall allen mitgeben, die heute auf der Straße leben.

Obst und Gemüse von der Tafel

An ihrem Rollator hängt eine schwere Tüte voller Obst von der Tafel. „Mein Kühlschrank ist voll, und wenn ich was brauche, sind die Mitarbeiter des Diakoniezentrums für mich da“, sagt Busweiler.

Aber eines ist auch klar: „Ich hoffe auf die Witwenrente von meinem Mann, sonst steh ich da.“

„Ich lerne jetzt Deutsch“

Cristina C. kommt die Treppe herunter, schließt die Haustür auf und wirft einen kurzen Blick nach draußen. Seit dem vergangenen Winter hat sie eine feste Bleibe mitten im Bahnhofsviertel. Sie kommt gut aus mit den Menschen, die hier auf der Straße liegen und lagern, wenn sie morgens um vier Uhr zur Arbeit geht und später wieder zurückkommt. „Ich habe kein Problem mit den Leuten, sie sind sehr ruhig, sie leben in ihrer Welt und mischen sich nicht ein.“ Vor wenigen Monaten noch wohnte C. zusammen mit ihrem Lebensgefährten illegal in einer Gartenhütte. Hier, im Bahnhofsviertel, ist es ihr erstes festes Zuhause nach sieben Jahren auf der Straße.

Sich ausruhen, die Heizung anmachen

Cristina C. ist glücklich, denn hier, in dem Zimmer mit Bad und Küchennische, kann sie bleiben, sich ausruhen, die Heizung aufdrehen. Die Gartenhütte, erzählt sie, gibt es nicht mehr, Leute kamen, denen der Garten gehört und haben sie abgerissen. Nicht nur eine Wohnung, auch einen Job fand die 48-Jährige mit Unterstützung der Diakonie Frankfurt und Offenbach.

Arbeit bei einer Putzfirma

Bei der Putzfirma geht es morgens um fünf Uhr los. Dreieinhalb Stunden am Tag reinigt C. Räume und Flure, bevor die Student:innen in den Hörsälen Platz nehmen. Mit ihrem Teamkollegen versteht sie sich super, sagt Sozialberater Qutaiba Al Jendi



Christina C. lebt nach vielen Jahren in einer Gartenhütte nun in einem Zimmer mit Bad und Küchennische und hat einen Teilzeitjob.

vom WESER5 Diakoniezentrum. Er übersetzt Wort für Wort aus dem Rumänischen. Cristina C. steht früh morgens auf, gegen drei Uhr, so wie damals in der Gartenhütte. Nur jetzt hat sie eine kleine Küchenzeile, auf der sie ihren Kaffee aufsetzt. Keine Gasflaschen mehr und keine Planen, die manchmal den Regen durchlassen, kein Wind mehr, der zwischen Bretter und Pla-

nen fährt. Das Wasser muss sie jetzt auch nicht mehr mühsam Liter für Liter am Friedhofsbrunnen holen oder im Winter für viel Geld im Supermarkt kaufen. Jetzt geht sie frühmorgens unter die Dusche, schminkt sich und trinkt im Warmen Kaffee, anstatt stundenlang mit dem Trolley draußen in der Kälte nach Pfandflaschen zu suchen.

Hilfe im WESER5 Diakoniezentrum

Cristina C. hat es geschafft, sich von einem jahrelangen Leben ohne Obdach zu befreien. Mehrmals in der Woche kommt sie noch ins WESER5 Diakoniezentrum. Nach und nach gelang es ihr dort, ihre Angelegenheiten zu regeln, beispielsweise die fehlenden Ausweispapiere zu besorgen. Ihren Weg in eine Unterkunft und in einen Teilzeitjob begleitete Sozialberater Qutaiba Al Jendi.

Medikamente auf der Fensterbank

Das Zimmer, in dem die aus Rumänien stammende Frau und ihr Lebensgefährte untergebracht sind, ist einfach, bietet aber, was sie brauchen: Zwei Betten, eine kleine Küchenzeile, Tisch, zwei Stühle, einen Schrank und ein Bord mit Fernseher. Unter den Betten stehen die Schuhe aufgereiht, Medikamente liegen auf Fensterbank und Nachttischen, zeugen davon, dass das jahrelange Leben, erst unter der Brücke dann in der zugigen feuchten Gartenhütte, tiefe Spuren im Körper hinterlassen hat.

Besser Deutsch lernen als nächstes Ziel

Einmal blitzen Cristina C.s Augen auf und sie lächelt: „Ich lerne Deutsch, drei Stunden am Tag in der Volkshochschule.“ Schon jetzt erlebt sie beim Einkaufen, dass die Leute freundlicher zu ihr sind. Wenn sie mehr Deutsch spricht, wird das noch besser werden.

Psychische Erkrankungen und Suchterkrankungen nehmen zu

Menschen auf der Straße und in prekären Lebenssituationen finden Unterstützung im WESER5 Diakoniezentrum

Extreme Hitze im Sommer, viel Regen im Herbst und ein Kälteeinbruch im Winter prägten 2022 das Leben obdachloser Menschen in Frankfurt. Die Straßensozialarbeiter:innen des WESER5 Diakoniezentrums hatten insgesamt 3885 Kontakte zu Menschen auf der Straße.

Sie trafen „viele Problemfälle“ an, zum Beispiel psychisch kranke Personen und Männer und Frauen mit verschiedenen Suchterkrankungen. Sie begegneten Menschen, die von Nahrungs- und Flüssigkeitsmangel gezeichnet waren und Menschen, die verwahrlost waren, und im Müll nach Essen suchten. Während ihrer Runden an fünf Tagen in der Woche reichten sie in der Hitze Wasser und Sonnenschutzmittel an Obdachlose sowie Nahrungsmittel und im Winter verteilte da das WESER5 Diakoniezentrum 456 Schlafsäcke.

Fachberatung für viele Fragen

In die Fachberatung im Diakoniezentrum kamen 687 Ratsuchende, knapp 1190 Gespräche wurden geführt. Viele wollten sich eine Postadresse einrichten lassen, um für Behörden erreichbar zu sein, mehr als 1100 Personen stehen in der Adresskartei. Andere wollten Arbeitslosengeld II beantragen oder weitere Themen mit Behörden und Institutionen klären. Rund 40 Prozent der Besucher:innen der Fachberatung hatten keine Unterkunft, aber knapp ein Viertel hat ein festes Arbeitseinkommen.

Rund 50 Menschen leben am Flughafen

Die Aufsuchenden Sozialarbeiter:innen am Frankfurter Flughafen berichten ebenfalls von mehr psychischen Erkrankungen und Suchterkrankungen unter ihren rund 50 Klient:innen. Knapp 2200 Kontakte hatten

sie im vergangenen Jahr zu obdachlosen Männern und Frauen am Frankfurter Flughafen. Bei ihren regelmäßigen Rundgängen über das Flughafengelände versorgen sie sie beispielsweise mit Kleidung und Essensgutscheinen. 21 Personen wurden vom Flughafen in andere Lebensumstände vermittelt, darunter zehn Personen, die in ihre Heimat zurückkehrten.

Roma-Familien suchen Perspektive in Deutschland

Rund 700 Kontakte zu Romnja hatte die Straßensozialarbeit mit dem Schwerpunkt Romnja im Jahr 2022. In Frankfurt stieg die Zahl obdachloser Romnja, denn infolge der Corona-Pandemie verschlechterte sich die Lage in ihren Heimatländern. Obwohl sie zuhause meist ein Dach über dem Kopf haben, bleiben viele das ganze Jahr in Deutschland, weil sie hierzulande bessere

Möglichkeiten sehen, ihre Familien in der Heimat zu unterstützen. Es gelang, 23 Personen aus Roma-Familien in Arbeitsverhältnisse bei einer Reinigungsfirma zu vermitteln und zwölf von ihnen in Wohnheimen oder Hotelunterkünften unterzubringen.

Viele Gäste im Tagestreff des WESER5 Diakoniezentrums

Der Tagestreff des WESER5 Diakoniezentrums zählte 2022 rund 39.500 Besuche. Im Schnitt kamen 134 Gäste am Tag. Rund 65 Prozent von ihnen haben keinen festen Wohnsitz. 20.400 Essen wurden 2022 ausgegeben, 4860 Mal fragten Frauen und Männer nach Kleidung bei der Kleiderausgabe. 4580 Personen nutzten die Duschen, 2300 ruhten sich im Tagestreff aus, in eigens dafür entworfenen Strandkörben und auf Ruhebettchen.

Ein Zentrum für Frauen mitten in Frankfurt

Unter einem Dach finden wohnungslose Frauen und andere Ratsuchende Unterstützung und Bildung.

10.600 Besuche verzeichnete der 17-Ost Tagestreff für Frauen im Jahr 2022. Rund 1000 Mal nutzten wohnungslose Frauen die Küche, um sich dort Essen zuzubereiten. 1700 Mal gingen Frauen an die beiden PCs, um im Internet zu recherchieren, mit Behörden zu korrespondieren oder Schriftstücke auszudrucken.

Ausgelassene Kleiderprobe

Die kostenlosen Bildungsangebote im Tagestreff wurden gut angenommen, 214 Mal nahmen Frauen an einem der beiden Deutschkurse teil, rund 100 Mal waren Frauen im Malkurs kreativ. Insgesamt 205 Frauen meldeten sich für eine Postadresse im 17-Ost Tagestreff der Diakonie an, diese

ist zum Beispiel Voraussetzung, um Arbeitslosengeld II zu beziehen. Besonders freuten sich die Frauen im Tagestreff über eine großzügige Kleiderspende von Mitarbeiterinnen der Lufthansa: An einem sonnigen Nachmittag probierten sie ausgelassen modische Sachen an. Erstmals bot die Diakonie im Winter 2022/23 eine Winternotübernachtung für Frauen im 17-Ost Tagestreff an, sie wurde fast 600 Mal genutzt.

Keine Krankenversicherung

Bei „Lilith-Wohnen für Frauen“, gibt es 30 stationäre Plätze für wohnungslose Frauen im Übergangwohnheim. 14 hatten keine Krankenversicherung, als sie bei „Lilith“ einzogen. Andere gingen einer sozialversicherungspflichtigen Tätigkeit nach oder sie begannen zu arbeiten, während sie bei Lilith wohnten. Wegen ihres geringen Ein-

kommens fanden sie aber trotzdem keine Wohnung auf dem angespannten Immobilienmarkt.

Wenn das Einkommen nicht mehr reicht

In die Beratungsstelle für Frauen im Zentrum für Frauen kamen 2022 vermehrt Alleinerziehende Frauen und Rentnerinnen,

die sich angesichts steigender Mieten und Lebensmittelpreise Sorgen, ihre Wohnung zu verlieren oder ihren Lebensunterhalt nicht mehr bestreiten zu können. In vielen Fällen hat es geklappt, Wohnraum und Lebensunterhalt der Frauen abzusichern, auch in Kooperation mit anderen Stellen wie zum Beispiel Wohnungsamt, Sozialamt oder Stiftungen.

IMPRESSUM

Beilage in der Evangelischen Sonntags-Zeitung
V.i.S.d.P.:
Evangelischer Regionalverband
Frankfurt und Offenbach
Diakonie Frankfurt und Offenbach,
Kurt-Schumacher-Straße 31
60311 Frankfurt am Main

Verbandsleitung: Diakoniepfarrer Markus Eisele
Konzept, Redaktion:
Susanne Schmidt-Lüer, Dagmar Keim-Hermann
Texte: Susanne Schmidt-Lüer
Fotos: Goy Le, Christoph Boeckheler, Tamara Jung-König

hier online spenden

